



Rumänien-Rundfahrt 2014

Rumänien-Rundfahrt 2014



Am 15.9.2014 überquerten wir mit einem Reisebus die ungarisch-rumänische Grenze:
Auf dem Weg nach **Baia Mare**, unserem ersten Hotel in Rumänien führte uns die Straße ins Bergland der nördlichen Maramures-Region an die ukrainische Grenze. Wir fuhren durch eine schöne Mittelgebirgslandschaft mit kleinen Ortschaften.



Unser Ziel am ersten Tag der Rundreise war **Sapanta** mit seinem eindrucksvollen Friedhof



Der heitere Friedhof von **Sapanta**, auch der fröhliche Friedhof:

Im rumänischen Dorf Sapanta begegnet man dem Tod mit Humor. Ob Anspielungen auf den verstorbenen Alkoholiker oder die böse Schwiegermutter: Auf dem „fröhlichen Friedhof“ steht auf jedem Grabkreuz ein heiteres und ironisches Gedicht.

„Unter diesem schweren Kreuz liegt meine arme Schwiegermutter. Hätte sie noch drei Tage gelebt, würde ich hier liegen, und sie würde dieses Gedicht lesen.“ Die Inschriften auf den Holzkreuzen im rumänischen Dörfchen Sapanta sind für die Verstorbenen oft wenig schmeichelhaft. Doch die humorvolle Art, dem Tod zu begegnen, hat das Dorf und seinen „fröhlichen Friedhof“ im Kreis Maramures an der rumänisch-ukrainischen Grenze bekannt gemacht.

Sprüche in weißer Schrift auf tiefblauem Grund

Rund 800 weiße Inschriften auf tiefblauem Grund stehen auf den Holzkreuzen in Sapanta. Das Farbschema erinnert an die Wandmalereien in orthodoxen Kirchen. Die Texte selbst sind eher unorthodox, sie brechen sogar Tabus: „Hier ruhe ich und heiße Stan Toader. Solange ich am Leben war, trank ich gerne Schnaps und Wein“, heißt es beispielsweise.

Die Tradition der heiteren Grabinschriften geht auf das Jahr 1935 zurück. Damals gravierte ein Dorfbewohner namens Stan Ioan Patras das erste schräge Gedicht in ein Holzkreuz. Inspiriert wurde er von dem literaturbegeisterten Priester Grigore Ritiu, der Rumänisch und Latein an der Dorfschule unterrichtete. Aus dem Hobby des Volkskünstlers Patras entwickelte sich ein Trend.

Auf den Kreuzen sind Szenen dargestellt, die den Verstorbenen charakterisieren. Doch das ist nicht immer positiv. Kurze Verse beschreiben seine Eigenarten. Dabei wird nichts beschönigt und nichts verschwiegen. Außereheliche Verhältnisse, Gaunereien, Prügeleien, Unglücksfälle, Beruf und Vorlieben, Schicksalsschläge - der Schnitzer, Maler und Poet der Kreuze, Dumitru Pop, entscheidet über den Nachruf und thematisiert, was ihm in Erinnerung geblieben ist. "Ihr Leben war nun mal so, und dann muss ich eben schreiben, dass jemand viel gesoffen oder es mit der Ehe nicht so genau genommen hat. Aber ich gehe nicht so weit, dass ich jemanden verletze." Das wissen die Hinterbliebenen, trotzdem ist es für sie nicht immer leicht, mit dieser schonungslosen Ehrlichkeit umzugehen.

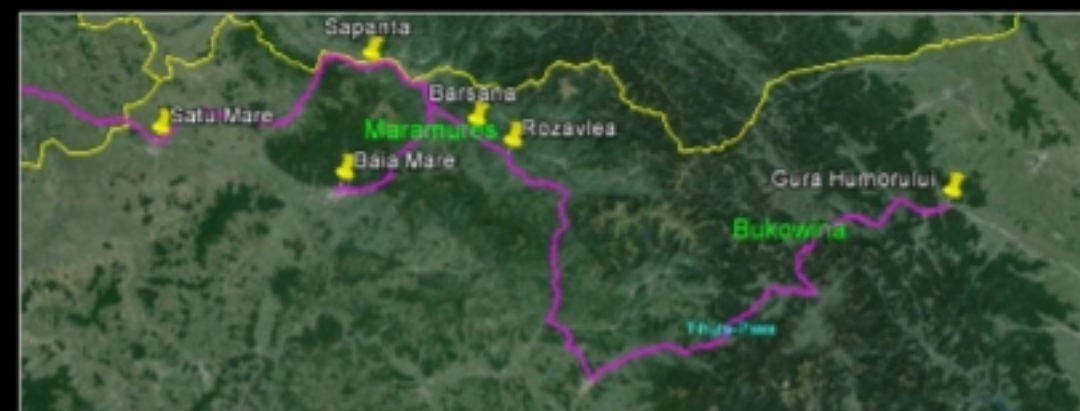
Fröhlicher Friedhof als Touristenattraktion

Der „fröhliche Friedhof“ wurde in den letzten Jahren zur Touristenattraktion. Auch Wissenschaftler fasziniert die zeitgenössische Folklore rund ums Sterben. „Der ironische Umgang mit dem Tod ist ungewöhnlich im rumänischen und osteuropäischen Kulturraum“ „Natürlich stellt der Tod in Volkserzählungen oder Balladen nicht immer ein tragisches Ereignis dar. Oft freuen sich die Guten, wenn der Bösewicht oder die Nervensäge in der Familie stirbt. Doch der ‚fröhliche Friedhof‘ überschreitet alle Grenzen, es wird ja über die Toten gescherzt, sogar fast gelästert“.





Die Fahrt ging am 16. September über das Gutai-Gebirge zurück ins Maramures-Gebiet an der ukrainischen Grenze. An der Forrellenzuchtanlage Pastravaria Alex mit ihrem Wasserfall machten wir Rast



Das Maramures-Kloster **Barsana** im Tal des Flusses Iza begrüßte uns mit seinen Gärten und den imposanten Holzbauten. Bis auf die 1720 errichtete Holzkirche wurden die Klosterbauten 1993 in der herkömmlichen Holzbauweise errichtet. Das Kloster dient als Rumänisch-Orthodoxes Nonnenkloster.



Die Maramures-Region, im Norden Rumäniens, gehörte früher zusammen mit einem Teil in der Ukraine zu Ungarn. Die Holzkirchen der Maramures sind Weltkulturerbe. Allgemein wird in der Region viel aus Holz gebaut; besonders fallen die kunstvoll gestalteten Hofeinfahrten auf.







Die Holzkirche von Rozavlea nahe Barsana ist sehr alt; ca. um 1720 erbaut, ist sie bekannt für seine Holzmalerei im Inneren. Zur Zeit wird sie renoviert.



10



11



Die Fahrt ging weiter über die Pässe **Setref** und **Tihuta**,
über den **Karpatenbogen** in die **Bukowina**.



Der Ausblick nach Süden geht ins Siebenbürgener Land



Am Tihuta-Pass verläuft die Grenze zwischen der Maramures-Region und der Bukowina



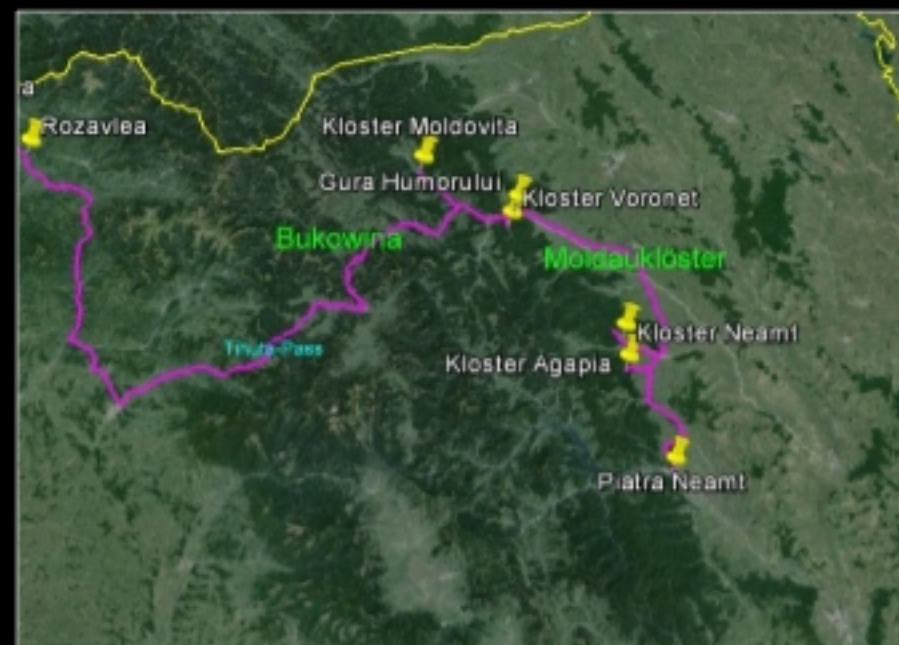


Überall begegnet man den zum Teil reich verzierten Häusern der Bukowina mit ihren Brunnenhäuschen und den Blechdächern.





In Gura Humorului hatten wir unsere Tagesetappe erreicht und wurden im Hotel mit einem Folklore-Abend unterhalten.

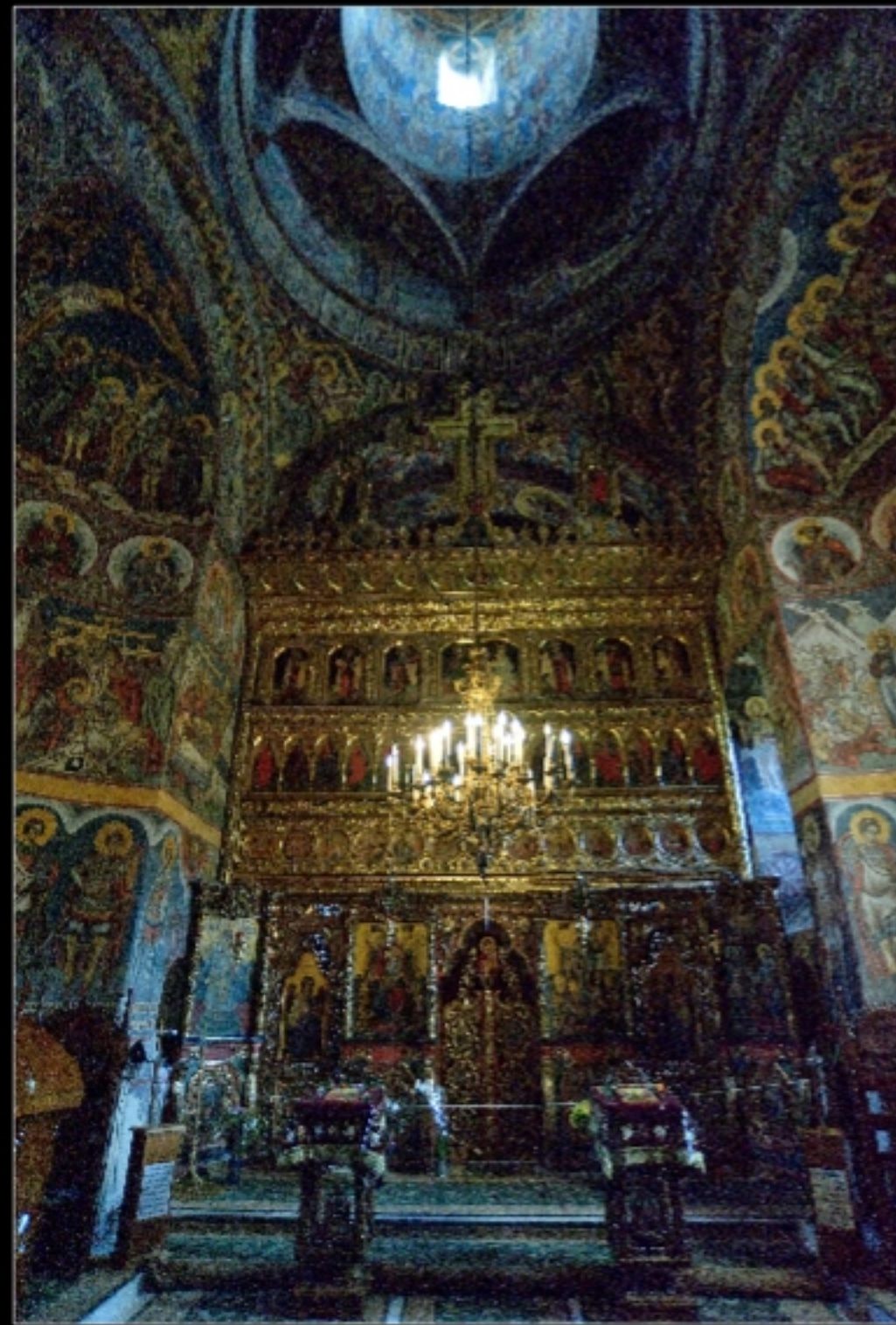


Am nächsten Tag, den 17. September stand die Fahrt zu einigen Moldauklöstern auf dem Programm. Hier der schön gelegene Ort **Vama** an der **Moldova**, die der Namenspatron für das Fürstentum Moldau war. Es erstreckte sich auch hier, weit westlich der heutigen Republik am Ostrand der Karpaten. Die **Moldauklöster**, Gründungen des Fürstentums Moldawien sind hier in den umliegenden Bergen gelegen.



Durch die Geschichte des Klosters Moldovita, nordwestlich von Gura Humorului führte uns die "gestrenge" Schwester Tatjana, bekannt für ihren "Führungsstil": "Kommen Sie meine Lieben, etwas schneller, wir sind hier auf einer Besichtigung, nicht auf einer Beerdigung".







Das Kloster Voronet, eines der bekanntesten unter den Moldauklöstern, ist im gleichen Stil wie Moldovita gebaut worden. Es ist ebenfalls ein Nonnenkloster und geht auf das Jahr 1488 zurück



An der gesamten Westaußenwand des Gebäudes befindet sich die Darstellung des jüngsten Gerichts. Die besonders schönen mittelalterlichen Malereien und die farbliche Gestaltung, das sogenannte „Voronet-Blau“, sind einmalig in der religiösen moldauischen Malerei



Unser Reiseführer Andre erklärte die Fresken und die Geschichte des Klosters.



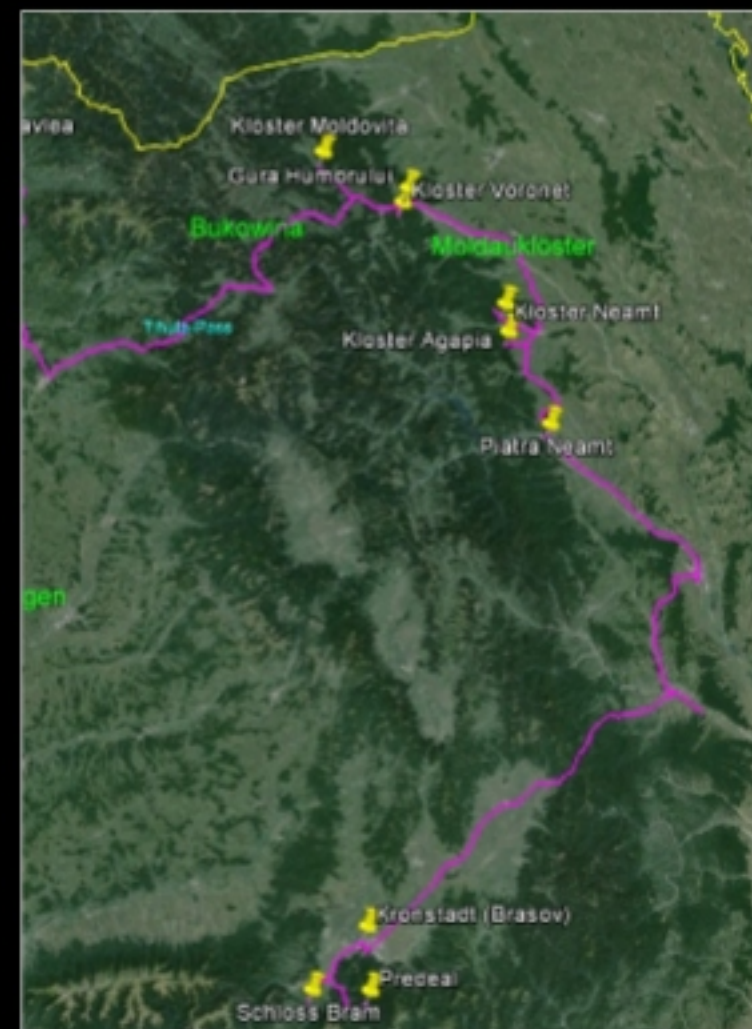


Das Kloster Neamt liegt auf unserem Weg nach Piatra Neamt. Es ist ein Männerkloster und beherbergt in den Nebengebäuden Schulen und ein Kulturzentrum. Die Klosterkirche ist außen nicht bemalt. Sie geht auf das Jahr 1497 zurück.

Kloster Agapia liegt nahe bei Neamt und ist für heute das letzte zur Besichtigung. Die Anlage ist ein einziger Garten. Es geht auf das Jahr 1644 zurück. Erst seit Mitte des 19. Jhd. ist es ein Nonnenkloster. Die Anlage ist als Wehrkloster mit dicken Mauern angelegt.







Entlang des Ostrandes der Karpaten führte uns die Rundfahrt am 18. September in Richtung **Siebenbürgen**, unserer ersten Station dort, der Stadt **Kronstadt, Brasov**. Vorbei ging es an fruchtbaren Ländereien, alter Kulturlandschaft.





Kronstadt, Brașov war über Jahrhunderte neben Hermannstadt, Sibiu das kulturelle, geistige, religiöse und wirtschaftliche Zentrum der Siebenbürger Sachsen, die seit dem 12. Jahrhundert auf Einladung des ungarischen Königs in der Region siedelten und bis ins 19. Jahrhundert hinein die Mehrheit der Stadtbevölkerung bildeten.



Markantes Wahrzeichen der Stadt ist die 1477 gebaute evangelische **Schwarze Kirche**. Sie ist der bedeutendste gotische Kirchenbau Siebenbürgens. Sie trägt ihren Namen wegen eines Stadtbrandes 1689, der von der Kirche nur noch die geschwärzten Mauern stehen ließ. Als Zentrum der siebenbürgischen Reformation wurde Kronstadt wahrscheinlich von österreichischen Truppen auf Befehl des katholischen Kaisers in Schutt und Asche gelegt.





Schloss Bran, die Törzburg, ca 30 km von Kronstadt entfernt wurde 1357 erstmals urkundlich erwähnt und diente den Bewohnern von Kronstadt als Grenz- und Zollburg. Sie wurde von Türken, vom walachischen Heer und anderen oft belagert, aber nur wenige male eingenommen. 1920 schenkte Kronstadt die Törzburg Königin Maria, der Gattin König Ferdinands. In kommunistischer Zeit wurde die Burg als **Dracula-Schloss** zum Touristenmagnet ausgebaut. Dracula, Vlad Tepes, der Pfähler war nie dort.





Galerie der Burgherrn; der letzte war nie dort



Vlad Tepes - Dracula

Der irische Schriftsteller Bram Stoker machte ihn zum berühmtesten Vampir aller Zeiten: Als Dracula geistert der dem 15. Jahrhundert entstammende Balkan-Fürst Vlad III. Draculea durch Romane und Horrorfilme. Wenn der historische Vlad auch nicht das Blut seiner Opfer trank, soll er doch ein äußerst brutaler Zeitgenosse gewesen sein. Nach seiner angeblich bevorzugten Hinrichtungsart trug er den Beinamen „Tepes“ – zu Deutsch: der „Pfähler“.



Ziemlich sicher ist jedoch, dass er im Jahre 1431 in Sighisoara (Schäßurg) in Transsilvanien (Siebenbürgen) als Sohn des adligen walachischen Großgrundbesitzers Vlad II. Dracul auf die Welt kam. Bereits Anfang der 1440er Jahre erhielt das Leben Draculeas, dem "Sohn des Drachen", eine entscheidende Wendung: Er wurde von den Türken als Geisel genommen, die zu den ärgsten Feinden seines Vaters gehörten. Fortan wuchs er am Hof des osmanischen Sultans Murad II. auf. Historikern zufolge eignete er sich dort seine grausame und menschenverachtende Art an, mit der er späteren Gegnern das Fürchten lehren sollte. Nach Jahren der Gefangenschaft wurde Draculea wieder in die Freiheit entlassen.

Grausame Taten, furchtbares Ende

Im Jahre 1447 verlor Vlad sowohl seinen Vater als auch seinen älteren Bruder Mircea II.. Beide wurden von den Türken ermordet. Ein Jahr darauf gelang es Draculea für kurze

Zeit, die Macht in der Walachei an sich zu reißen, ehe ihn sein Vorgänger, Vladislav II., erneut vom Thron jagte. Doch bereits 1456 übernahm er abermals die Führung. Sechs Jahre Schreckensherrschaft folgten, eine Zeit, in der er seinem Beinamen "Tepes" ("der Pfähler"), den er allerdings erst nach seinem Tod verliehen bekam, alle Ehre machte. "Der Pfähler" war eine Anlehnung an Vlads Leidenschaft, Feinde und Kriminelle auf Holzpfählen aufspießen zu lassen. Der Anblick der Toten sollte Gauner und Gegner gleichermaßen abschrecken.

Ebenso wie die Bürger der Walachei bekamen auch harmlose Gesandte und Hofbeamte seinen Zorn zu spüren. So etwa die Mitglieder einer türkischen Gesandtschaft. Als sie bei einem Besuch des walachischen Hofes dem Fürsten persönlich begegneten, fragte sie dieser, warum sie nicht ihre Turbane vor ihm zögen. Sie antworteten, ohne dabei wohl einen böartigen Gedanken zu hegen, dass man im eigenen Land die Sitte pflege, die Kopfbedeckung selbst vor dem Sultan aufzubehalten. Scheinbar zutiefst über diese Aussage erzürnt, wies Draculea seine Leibwächter an, den Diplomaten die Turbane an den Köpfen festzunageln. Er ließ sich eben keine fremden Sitten aufzwingen, so seine Botschaft an Sultan Mehmed II.

Eine alte rumänische Geschichte beschreibt, dass Vlad einst eine goldene Schale auf dem Marktplatz von Târgoviște platziert hatte.

Diese Schale durfte von jedem zum Stillen des Durstes benutzt werden, musste aber auf dem Marktplatz verbleiben. Am nächsten Tag soll er zurückgekehrt sein, um diese wieder aufzulesen. Niemand hatte es gewagt, die Schale zu berühren, die Furcht vor lebensbedrohender Bestrafung war zu groß.

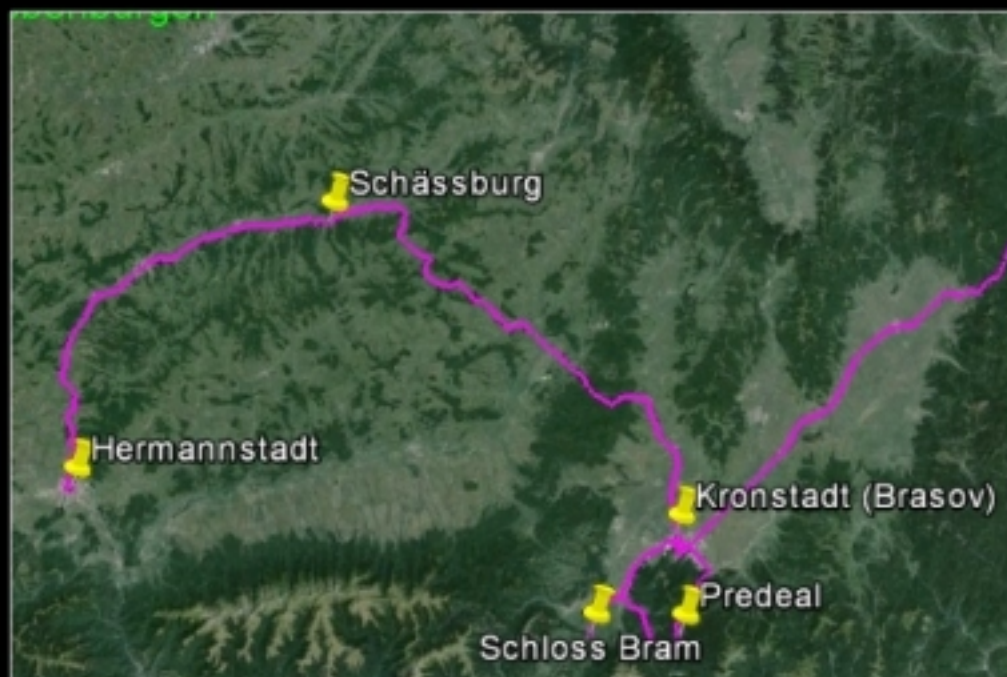
Als gute Sitte verstand es Draculea wohl, in der Nähe der Gepfählten zu speisen. Als ihn eines Tages ein Mundschenk fragte, ob ihm der Leichengeruch beim Essen nicht unangenehm sei, wurde dieser gleichfalls gepfählt.

Seinen Tod fand der gefürchtete Fürst schließlich um die Jahreswende 1476 / 1477. Bis heute streiten sich die Historiker über die genaue Todesursache. Fest steht allerdings, dass er enthauptet und sein Kopf in Honig eingelegt wurde, um ihn zu konservieren und nach Konstantinopel zu bringen. Indessen bleibt der Ort, an dem seine Leiche beigelegt wurde, noch immer ein ungelöstes Rätsel.

Viele Autoren nahmen sich seither den Erzählungen um Vlad Tepes an. Wirklich berühmt machte ihn jedoch erst ein Mann namens Abraham "Bram" Stoker. In seinem Roman "Dracula" aus dem Jahre 1897 beschreibt der irische Schriftsteller unter anderem den Wandel Vlads zum blutrünstigen Vampir. Dieser beginnt damit, dass der Fürst in den Krieg gegen die Osmanen zieht. Während Vlad die Schlacht erfolgreich bestreiten kann und überlebt, lassen die Osmanen seiner Frau eine Todesnachricht zukommen. Daraufhin nimmt sie sich das Leben. Als Vlad zurückkehrt und seine Frau tot auffindet, wendet er sich vom Gottesglauben ab und schließt einen Pakt mit dem Teufel.

Aus Vlad III. wird Graf Dracula, ein unsterblicher Blutsauger.

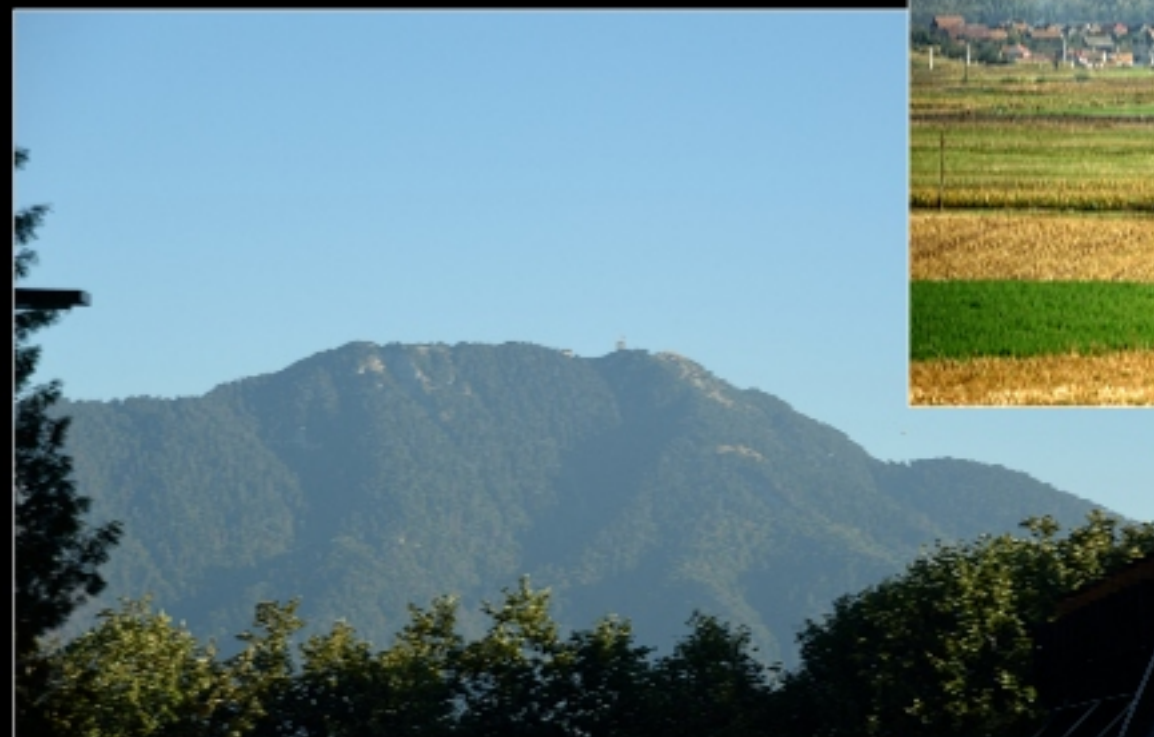




Nach einer Übernachtung in einem Hotel in Predeal, einem Wintersportort in den Südkarpaten ging die Rundfahrt am 19. September weiter in Richtung Sighișoara, Schäßburg und Sibiu, Hermannstadt.

Die Straße führte uns durch die hohen Südkarpaten (unten der Berg Christianu) wieder an Kronstadt vorbei durch liebliche Siebenbürger Kulturlandschaft mit Wehrdörfern und Burgen.

Rechts: Homorod, Sankt Petersdorf, ein altes Wehrdorf der Siebenbürger Sachsen (1400).



Die Repser Burg, über dem Ort Rupea (Reps) geht bis ins 12. Jahrhundert zurück wurde auch von Siebenbürger Sachsen gegründet.



Schäßburg, Sighișoara, dessen einzigartiger historischer Stadtkern wurde 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Es wird auch das Rothenburg Siebenbürgens genannt. Die Stadt wurde im 12. Jahrhundert von deutschen Einwanderern, Siebenbürger Sachsen gegründet. Bedeutendste Sehenswürdigkeit und Wahrzeichen ist der **Stundturm**. Er wurde im 14. Jhd. als Haupttor der Verteidigungsanlage gebaut. Sein heutiges Aussehen erhielt er im 17. Jhd. nach einem Stadtbrand. Besonderheit ist das Uhrwerk mit seinem Figurenspiel.

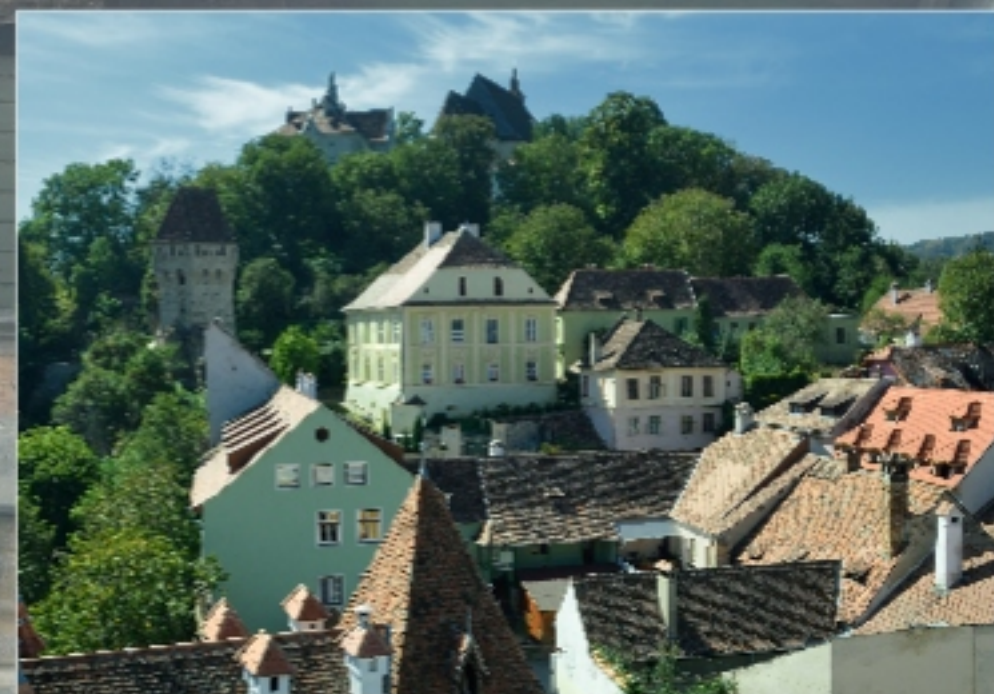


Vlad III., Tepes, der Pfähler wurde wahrscheinlich um 1431 in Schäßburg geboren. Da er der Sohn von Vlad II, Dracul war, trug er den Namen "Sohn des Drachens, oder Teufels": **Dracula**.





Von den 14 Türmen der fast völlig erhaltenen Ringmauer sind noch viele erhalten



Auf dem Schulberg









Hermannstadt, Sibiu reicht als Stadt bis ins 12. Jhd. zurück, gegründet von Siebenbürger Sachsen. Im Mongolensturm 1241 wurde die Stadt zerstört, erholte sich und ist bis heute eine der bedeutendsten Städte in Siebenbürgen.

Drei Mauerringe wurden gegen die Bedrohung durch die Türken errichtet, die noch teilweise erhalten sind. Die Türken konnten die Stadt nie erobern.

Hermannstadt war das politische Zentrum der Siebenbürger Sachsen, Sitz der Universität und einer Art Parlament.

In Hermannstadt gibt es deutsche Schulen und Kindergärten. Der Bürgermeister wurde 2014 zum rumänischen Staatsoberhaupt gewählt.

2007 war Hermannstadt Kulturhauptstadt Europas.







In der neu gebauten rumänisch orthodoxen Kirche.

